

Die österliche Gestalt der Urkirche

Verkündigungsbrief vom 19.04.1998 - Nr. 15 - Apg 5,12-16

(2. Ostersonntag)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 15-1998

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Wie lebte man in der ersten katholischen Pfarrgemeinde der Kirchengeschichte in Jerusalem? Die Getauften waren neue Menschen, Gotteskinder geworden. Sie lebten nach den Weisungen Christi, aber nicht allein, isoliert und für sich. Erneuerte Menschen in einer neuen Gemeinschaft! Sie fanden nicht nach Art von Sekten zueinander, sondern ließen sich von den Aposteln zusammenhalten und leiten. Sie bildeten eine geschlossene Einheit unter Führung der von Christus bestellten Apostel.

Sie war die erste katholische Gemeinde in Jerusalems Kirche. Christi Religion ist von Anfang an in der Kirche da, nicht außerhalb der Kirche. Das Wort Christentum kam erst im 18. Jahrhundert auf. Warum und wozu?

- ◆ Um einen gemeinsamen Begriff für alle abgespaltenen Gruppen, Konfessionen, Bekenntnisse und Sekten zu finden, die sich christlich nannten, sich aber von der kath. Kirche getrennt hatten. Diese neugefundene Bezeichnung, die *Orthodoxie*, *Anglikaner*, *Lutheraner* und *Reformierte* zusammenfaßt, ist kein Fortschritt, sondern eine Verirrung und Verfälschung. Denn ein von der *katholisch-apostolischen Kirche* abgespaltenes, kirchenfreies und kirchenloses Christentum bleibt für immer eine Fehlform des Glaubens. Es fehlt ihm die ganze Kirche und die Fülle der Wahrheit.

In Jerusalem legte man von Anfang an Wert auf die wahre Lehre, weil man wußte, daß ein dogmenloses Christentum sich nicht auf Christus berufen konnte. Im Glaubensbekenntnis faßte man die zuverlässige, bestimmte Lehre zusammen. Sie galt verbindlich für alle. Man blieb und beharrte in der festen Lehre der Apostel. Sie galt von Anfang an als unaufgebbare Wahrheit.

Eine Kirche ohne Autorität, Hierarchie und Dogmen hat es nie gegeben. Sie ist das Phantasieprodukt derer, die sich von der Kirche getrennt haben. Am Beginn gingen die Christen der einen, heiligen, apostolischen und katholischen Kirche zum Gebet noch in den jüdischen Tempel. Man hatte ja noch keine eigenen Gotteshäuser, bildete aber jetzt schon eine in sich geschlossene, abgesonderte Gruppe. Für das eucharistische Opfer jedoch war kein Raum im Tempel. Dafür benutzte man Privathäuser und Wohnungen von Christen. Solche Christenhäuser galten als heilige Orte. Die gläubige, liturgische Gemeinschaft wurde gestärkt durch die Wunder und Zeichen, die die Apostel wirkten. So ruhte die Gnade des Hl. Geistes auf den Christen.

Die Lebens- und Liebesgemeinschaft zwischen Vater, Sohn und dem Heiligen Geist war unter ihnen spürbar gegenwärtig. Sie erfuhren sich als Brüder und Schwestern

und waren ein Herz und eine Seele. Auch nach außen hin standen sie zusammen und lebten eine Art von christlichem Liebeskommunismus auf freiwilliger Basis.

- Man lebte nach dem dreifachen Motto: „*Alles Meine ist Dein.*“ „*Brauchst Du davon, dann gebe ich Dir.*“ . „*Gemeinschaftssinn für Eigennutz.*“

Im Unterschied dazu lauten die Grundsätze des atheistischen Zwangskommunismus im 20. Jahrhundert:

- ❖ „*Alles Deine ist Mein.*“ *Gib es mir, sonst raub' ich's Dir.*“ Die Devise heißt: „*Eigennutz aus Haß.*“

Grundsätzlich anerkannte man in der kath. Kirche das Privateigentum mit freiem Verfügungsrecht, wußte aber auch um dessen verpflichtende Sozialfunktion. Echte christliche Solidarität steht im Gegensatz sowohl zum staatlichen Zwangskommunismus wie zum individualistischen Liberalismus. Die Urkirche in Jerusalem stellte den Dreifaltigen in den Mittelpunkt und betete ihn an. Fromme Einfalt und Freude zeichnete sie aus. Friede und Güte herrschten in ihr als Früchte des Hl. Geistes. Die Menschen hatten als Neubekehrte die Wahrheit gefunden, ihre Sündenlast verloren. Sie lebten im Frieden mit Gott. Heiliger Frohsinn war ihre Grundstimmung. So erfreuten sie sich beim ganzen Volk großer Beliebtheit und Gottes Segen ruhte auf ihnen.

Die Zahl der Christen nahm täglich zu. Man betete und arbeitete eifrig im Weinberg Gottes. Man säte und pflanzte. Das Gedeihen gab Gott. Man bekehrte sich aus Wahrheitsliebe. Nicht die Massen, sondern viele einzelne kamen aus Überzeugung hinzu, nicht aus Eigennutz und Mitläuferei. Echte Christen können und werden jene, die sich retten lassen wollen. Sie wurden der Segnungen der Apostel teilhaftig, ihrer Wunden und Zeichen. In unserer glaubensschwachen Gegenwart gibt es weniger solche Wunder und Zeichen, jedenfalls nicht in der Öffentlichkeit wie damals. Wer solche Dinge erlebt, hängt es nicht an die große Glocke. Denn die Gesellschaft ist ungläubig. Man wird ausgelacht. So schweigt man lieber, um Hohn und Spott zu entgehen. Auch, um Ungläubige nicht noch mehr sündigen zu lassen. Viele sind getauft, haben aber jeglichen Glauben an den wahren, lebendigen Gott verloren. Sie rechnen nicht mehr mit Wundern und Zeichen. Denn ihr Leben ist neuheidnisch geworden. So lacht man über Wunder.

In Jerusalem damals brachte man dagegen Kranke auf die Straßen. Man legte sie auf Betten und Bahren. Wenn dann Petrus vorüberging, fiel sein Schatten auf den einen oder anderen, der dann eventuell geheilt wurde. Die Menschen kamen aus den umliegenden Städten nach Jerusalem mit Kranken und Besessenen. Und alle wurden geheilt. Man nahm es ernst in der Urkirche mit Wahrheit und Heiligkeit. Man war nicht liberal, sondern christkatholisch.

Deshalb schüttete der Hl. Geist die Fülle seiner Gnaden über sie aus.

- Man hat nichts verwässert aus Feigheit und Menschenfurcht. Man war sich seiner Auserwählung bewußt und hatte ein gesundes, christliches Selbstvertrauen, das uns heute vollständig abhanden gekommen ist.

Unsere Gegenwart ist das Gegenteil von dem, was in der Urkirche lebendig war.

❖ Wir zerfleischen uns gegenseitig, weil wir weder in der Liebe noch in der Wahrheit feststehen. Was uns heute fast durchweg abgeht, ist das lebendige, österliche und pfingstliche Bewußtsein.

- Daß Jesus Christus aus eigener Kraft leibhaftig und tatsächlich am dritten Tag gemäß der Heiligen Schrift für immer von den Toten auferstanden ist, daran glaubte man damals noch mit innerster Überzeugung. Denn es war die erste Generation, die ihn als Auferstandenen persönlich gesehen und gesprochen hatte nach seinem Ostersieg.

Man hatte mit ihm zu Tisch gesessen und gegessen. Ihn hatte man lebendig erfahren. Das Osterfest war kein liturgisch begangenes Ereignis aus fernen Tagen, sondern unmittelbar lebendige Gegenwart. Man lebte in der Freude, dem Herrn selbst nach seinem Ostersieg begegnet zu sein, ihn selbst geschaut und berührt zu haben.

Auch die Erfahrung des Kommens des Hl. Geistes war noch in den Christen unmittelbare Gegenwart und wirkte nach. Die österliche und pfingstliche Stimmung war noch nicht, wie man heute den Eindruck hat, verdunstet.

Alles war noch hell und voller Licht. Und es wäre gut, wenn wir den lebendigen Glauben der Urkirche in unserer Gegenwart neu entdecken könnten, um die Welt aus ihrer Verlorenheit, ihrem Neuheidentum zu befreien.

Möge sie durch erneuerte Christen und eine im auferstandenen Christus und im Heiligen Geist gereinigte und geheiligte Kirche wieder offen werden für das Gnadenwirken der Allerheiligsten Dreifaltigkeit: Möge uns allen ein zweites Ostern und ein neues Pfingsten geschenkt werden von oben, damit hier unten die Welt aufhört, eine Vorhölle zu sein. Daß sie neu anfängt, ein Vorhimmel zu werden. Und dazu gehört es auch, sich von falschen Vorstellungen in Bezug auf die Urkirche zu distanzieren. Damals gab es nicht viele Konfessionen und Sekten, sondern die Kirche Jesu Christi war eins im Glauben und in der Moral.

Dieser Zustand, der im zweiten Jahrtausend der Kirchengeschichte durch Trennungen und Abspaltungen verloren ging, müßte in unserer Zeit wiederhergestellt werden. Möge der auferstandene Jesus Christus durch ein neues Osterfest seiner Kirche, die sein mystischer Leib ist, diese Gabe der inneren und äußeren Einheit schenken. Möge sie der Heilige Geist durch sein zweites und neues Kommen in die Welt herbeiführen und aufrechterhalten.

- ❖ Was wir zur Zeit im Ökumenismus erleben, ist ein großes Chaos und Durcheinander von vielen Stimmungen, Meinungen und Ansichten, hinter denen sündige Menschen stehen, Irrlehrer, Häretiker und Schismatiker, die den einen Leib des Herrn zerreißen.

Möge durch die Warnung und Gewissensforschung des Heiligen Geistes uns neu geschenkt werden, was die Urkirche besaß, die Freude am wahren apostolischen und katholischen Glauben, den heute selbst viele Katholiken nicht mehr haben, da ihr Glaube durch Anpassung an die jetzige Welt und Zeit so verwässert ist, daß ihm alle klaren Konturen abhanden gekommen sind.